

Lauf der Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

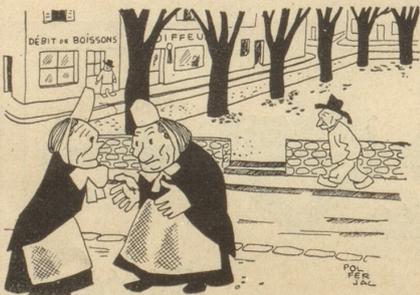
Lauf der Welt

Waffenstillstand in Shanghai.

«... Noch während dreier Tage darf der Kriegsschauplatz nach amtlicher japanischer Weisung nicht betreten werden.» — Den etlichen tausend Opfern unter der Zivilbevölkerung soll wohl Gelegenheit gegeben werden, so spurlos zu verschwinden, wie dies im Sinne einer friedlichen Aktion wünschbar ist.

Versehen in Indien.

Ein schottischer Missionar, Dr. Forrester Paton, der in Madras durch einen persönlichen Augenschein feststellen wollte, ob sich die Errichtung eines Rotkreuz-Krankenhauses rechtfertigen lasse, in dem die zahlreichen Opfer der gegenwärtigen Polizeimethoden behandelt werden sollten, hatte das Unglück, einem Polizeiergeanten in die Hände zu fallen, der den in indischem Homespun gekleideten Missionar trotz seiner Versicherung, dass er ein Europäer sei, mit Bambusstöcken schwer verprügeln und dann zweimal von einem vorbeifahrenden Strassensprengwagen völlig durchnässen liess ... Dr. Paton, der über einflussreiche Freunde verfügt, konnte sich die Genugtuung verschaffen, dass ihm der Staatssekretär für Indien einen Entschuldigungsbrief schrieb und im Unterhaus erklärte, es handle sich um ein sehr bedauerliches Versehen ... — Solche Versehen lassen tief blicken. Tiefer aber noch führt jene Frage, ob sich die Er-



„Und als man sie wieder fand, da war sie ein verlorenes Mädchen!“

Le Rire

richtung eines Spitales zur Behandlung der Opfer der «Polizei-Methoden» rechtfertigen lasse. Das ist herrlich europäisch: Erst prügelt man seine Opfer halb tot, um ihnen dann die Segnungen unserer christlichen Kultur zukommen zu lassen.

Glück muss man haben.

Aus San Francisco wird gemeldet, dass zwei Banditen die Reisenden eines Salonwagens überfielen. Mit vorgehaltenem Revolver wurden die Opfer im Schach gehalten und einer der Reisenden wurde gezwungen, den andern ihre Wert- und Schmuckgegenstände abzunehmen. Mit 600 Dollars und einem Sortiment Uhren und Ringe verschwanden die Räuber ... alle hatten sie ausgeplündert bis auf jenen, der die Wert-

sachen für sie einsammeln musste, und das war ihr Pech und jenes Mannes Glück — er hatte 2000 Dollars bei sich gehabt.

Zaro Aga liegt im Sterben.

In dem Londoner Krankenhaus St. Mary Albots liegt der älteste Mann der Welt in Agonie. 158 Jahre soll seine irdische Reise gedauert haben. Nun gleitet er bewusstlos hinüber in das Land der ewigen Träume. — Vor zwei Jahren erhob ihn sein hohes Alter plötzlich zur Berühmtheit. Durch tausend



„Sagen Sie mal, Herr Wärter, wann werden die da gefüttert?“

Saturday Evening Post

Illustrierte ist sein Bild gewandert. Heute hat ihn unsere schnelle Zeit schon fast wieder vergessen. Völlig verarmt hat er in Londoner Schaubuden ein dürftiges Dasein gefristet und nun wird sein Name, nach einer letzten sensationellen Runde durch die Zeitungen, endgültig untertauchen.

Die Einkommensteuer

ist in U. S. A. von 2½ Milliarden auf 1 Milliarde zurückgegangen.

«Gasmasken».

Der Oberbürgermeister von Heidelberg wurde von der Nazi-Presse angegriffen, weil er eine Eingabe der Bevölkerung, die Geschäfte namhaft zu machen, wo man Gasmasken beziehen könne, als «geringfügig» abgelehnt hatte ... «Was geringfügig?» fragten die Nazis und fanden es unerhört, dass der oberste Beamte der Stadt das Leben seiner Mitbürger so gering erachte, dass er eine so wichtige Eingabe als «geringfügig» ablehnte. — Die Hetze kam in Blüte und hätte wohl allerhand Wasser auf die Nazi-Mühlen geleitet, wenn sich nicht herausgestellt hätte, dass sich ihr kriegerisches Auge zu Unrecht versehen ... denn in dem Entscheid des Bürgermeisters stand nichts von Gasmasken — Gasmarken hiess das schlichte Wort, und der Rest ist Schweigen.



Weckerles Grill-Room

Speiserestaurant
im Hotel Bahnhof
ST. GALLEN
gegenüber Hauptbahnhof.

Kalauer aus der Urschweiz

Innerschwyzer und Ausserschwyzer lieben sich so wie Zürcher und Basler. Da kommt jüngst der Melk Kistler von Schübelbach in der March ganz entrüstet von Brunnen zurück und erzählt, in Brunnen gäbe es im Bahnhof einen eigenen Schalter für die Märchler. Ich habe nachgeschaut, und es stimmt. Ueber einem Schalterloch steht gross, mit hinweisender Hand: «Marchandises!» (March an dieses!)

Ein liberaler Urner sucht, etwas angetrunken, in Zürich eines der kleinen Blechhäuschen auf und kommt wutschnaubend heraus: «Das isch nid wahr, dass mier Urner alli konservativ sind». — Wir beruhigen ihn, und einer von uns findet drinnen im Häuschen die Lösung; dort steht: Uri noir!

Mein Freund, der Pöstler, ein kürzlich in die Innerschweiz versetzter Züribieter, frug jüngst beim Briefsortieren verdutzt seinen Kollegen, was denn ein Beich-Tiger sei. Die Adresse lautete an einen Geistlichen, Beichtiger in einem Frauenkloster. —er



Ganz nett, das Bild, aber zu klein. Wissen Sie mir keinen guten Photographen, wo man eine Vergrößerung davon machen lassen könnte?

Punch

Ein Weiser.

«Um Steinach und Voronoff ist es recht still geworden. Erst war grosses Geschrei; aber jetzt hört man gar nichts mehr von der Lebensverlängerung.»

«Das ist doch selbstverständlich, dass es so gekommen ist!»

«Wieso?»

«Können Sie sich einen vernünftigen Menschen denken, der in diesen jammervollen Zeiten länger leben will als unbedingt nötig ist?»